



Foto: Steffen Halling

Qualen einer Wahl

Als am Vorabend der ukrainischen Parlamentswahlen das Fernsehprogramm unterbrochen wird und sich Präsident Viktor Janukowytsch seinen Landsleuten zuwendet, ist in der Ukraine für einen Moment Ruhe eingekehrt. Viele Ukrainer scheinen sich diesen Tag herbeigesehnt zu haben. Weniger wegen der Worte des Präsidenten, der im Stile einer Neujahrsansprache die Bedeutung des Urnengangs betont und aufruft, durch die Teilnahme an den Wahlen einen persönlichen Beitrag zur demokratischen Entwicklung des Vaterlandes zu leisten, sondern vielmehr, weil ab jenem Tag parteipolitische Agitation jeglicher Art verboten ist. Metergroße Werbetafeln, minutenlange Wahlwerbesports und alles weiter erdenkbare an Utensilien, mit denen Parteien und Kandidaten über Wochen und Monate um die Gunst der Wähler gebuhlt haben, haben sich über Nacht in Luft aufgelöst.

Die entspannte Stimmung des Vortags setzt sich am Wahltag fort. Das Abstimmungsprozedere verläuft weitgehend unspektakulär und wird sowohl von Webcams, die nach russischem Beispiel in den Wahllokalen installiert wurden, als auch den Augen tausender nationaler und internationaler Beobachter observiert. Typische Methoden der Wahlfälschung lassen sich kaum feststellen. Würde man von den kritischen Stimmen absehen, die den ukrainischen Parlamentswahlen aufgrund der ungleichen Spielregeln bereits vor Monaten indirekt die Möglichkeit abgesprochen hatten, frei und fair zu sein, könnte man für einen Augenblick gar den Eindruck gewinnen, dass das Land den als „Lackmustest“ bezeichneten Urnengang nun vielleicht doch noch gerade so bestehen kann. Zumindest stehen nicht alle Sieger bereits im Vorfeld fest. Viele Ukrainer werden aus Enttäuschung über ihre politische Elite dennoch nicht von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen, sodass die Wahlbeteiligung die niedrigste seit 1991 sein wird.

So reibungslos die Wahl an sich zu verlaufen scheint, so deutlich offenbart sich in den folgenden Tagen allerdings der Zynismus, der die Politik des Landes schon so

oft bestimmt hat. Ljudmila, eine stämmige Mittfünfzigerin und Vorsitzende einer Wahlkommission in Wahlbezirk Nr. 11, mag eine gewisse Vorahnung gehabt haben, als sie vor der offiziellen Eröffnung ihres Wahllokals die übrigen Kommissionsmitglieder auf die Stunde mehr Schlaf hingewiesen hatte, die die in der Nacht erfolgte Umstellung auf Winterzeit gebracht hatte. Als Kompensation für das, was sie und die übrigen Mitglieder der Kommission noch erwartet, wird diese Stunde allerdings nicht ausreichen.

Während die Türen der städtischen Bibliothek hinter der letzten Wählerin wenige Minuten nach acht verschlossen werden, ist den Wahlhelfern, die jetzt bereits seit mehr als 12 Stunden im Einsatz sind, die Erleichterung ins Gesicht geschrieben. Die Verschnaufpause ist allerdings nicht von langer Dauer, denn sofort geht es auch wieder ans Eingemachte: Die Kommissionsvorsitzende gibt Anweisungen und drückt mit Blick auf die Uhr aufs Tempo. Zunächst müssen sämtliche nicht ausgegebenen Wahlscheine nachgezählt, mit der Anzahl der zur Wahl erschienen Wähler abgeglichen und schließlich unbrauchbar gemacht werden. Erst etwa zwei Stunden später können dann unter den akribischen Blicken der Beobachter die Urnen geöffnet und die Stimmen ausgezählt werden. Zunächst die Stimmzettel für die Parteilisten, dann die für die Direktmandate. Weitere vier Stunden später ist die Auszählung abgeschlossen. Bevor sämtliche Unterlagen und Dokumente in Pappkisten versiegelt werden, wird das handschriftliche Protokoll verfasst und von jedem anwesenden Kommissionsmitglied sowie den jeweiligen Beobachtern abgeschrieben. Als gegen vier Uhr morgens ein Flüchtigkeitsfehler bemerkt wird und das Protokoll erneut erstellt werden muss, brennt die Luft. Mittlerweile ist die Atmosphäre von Hunger, Übermüdung und Nikotinentzug gekennzeichnet. Anrufer von irgendwoher, die permanent nach Wahlergebnissen fragen, strapazieren die Nerven der Anwesenden zusätzlich.

In Begleitung der örtlichen Miliz machen sich einige Kommissionsmitglieder schließlich gegen sechs Uhr morgens auf den Weg zur Bezirkswahlkommission. Niemand weiß an diesem dunklen und nasskalten Montagmorgen, dass der eigentliche psychische und physische Kraftakt erst bevorsteht. Der vorgesehene Warteraum ist restlos überfüllt. Heerscharen aus anderen Wahllokalen müssen mit ihren versiegelten Kisten bepackt ins Treppenhaus ausweichen, während auf dem Vorplatz des Gebäudes im Minutentakt Vertreter weiterer Wahllokale eintreffen. Zunächst erscheint die Szenerie vor und in dem Gebäude der Bezirkswahlkommission noch als übliches administratives Chaos. Schnell wird jedoch deutlich, dass eine höhere Instanz kein Interesse an einer schnellen Abnahme der Wahlergebnisse aus den insgesamt 110 Wahllokalen des Bezirks hat.

Wie in einer Reihe anderer Regionen der Zentralukraine ist das Direktmandat in Wahlbezirk Nr. 11 besonders hart umkämpft und ein Sieg der Kandidatin der Opposition möglich. Das Muster, mit dem nun versucht wird, nachträglich Einfluss auf die Ergebnisse zu nehmen, ist in den betroffenen Bezirken ähnlich: Mit Verweis auf Formfehler wird die Annahme der Ergebnisse aus den Wahllokalen abgelehnt. Gleichzeitig erreichen die zuständigen Gerichte reihenweise Klagen, die eine Neuauszählung oder Annullierung unpassender Ergebnisse einfordern. Spätestens

jetzt sind die Wahlen alles andere als transparent. Hinzu kommt der Umstand, dass Leute wie Ljudmila bereits seit über 72 Stunden auf den Beinen sind und sich nichts sehnlicher wünschen, als endlich nach Hause zu dürfen. Zur unübersichtlichen Situation tragen nun mehr und mehr auch junge Männer bei, die an eine Brigade durchtrainierter Kampfsportler erinnern und mit tief ins Gesicht gezogenen Kapuzenpullovern in sämtlichen Kommissionen der umstrittenen Wahlbezirke herumlungern. Unklar ist, in wessen Auftrag sie sich hier aufhalten. Spekuliert wird, dass sie nur ein Signal erhalten müssten, um sich Zugang zu den versiegelten Wahlunterlagen zu verschaffen. Klar ist, dass sie auf Beteiligte wie Ljudmila einschüchternd wirken.

Janukowytchs erneute Fernsehansprache, in der er seinen Landsleuten zu dem in den Wahlen zum Ausdruck kommenden demokratischen Fortschritt gratuliert, erscheint aus der sich bietenden Perspektive grotesk. Auch mehr als eine Woche nach den Parlamentswahlen ist die Messe in den heißen Wahlbezirken noch längst nicht gelesen. Die Direktkandidaten tauchen nun hin und wieder selbst auf und veranstalten ihr persönliches Spektakel. Der Oppositionskandidat Terjochin beispielsweise bringt bei seinem Auftritt einen Strauß Rosen mit und wirbt bei den ausharrenden Journalistinnen, Beobachterinnen und weiblichen Mitgliedern der Bezirkswahlkommission Nr. 211 um Sympathien. Anhänger seines Kontrahenten Lisov lassen mit einer Antwort nicht lange auf sich warten. Sie stürzen zum nächstbesten Kiosk und erwidern die Aktion Terjochins mit Waffelgebäck, das sie nun ihrerseits unter den Anwesenden verteilen. Was sich hier noch relativ humorvoll abspielt, artet im Verlauf der Woche vielerorts zu handfesten Auseinandersetzungen aus. Spezialeinheiten der Miliz haben längst Stellung vor den Kultur- und Verwaltungsgebäuden bezogen, in denen die Bezirkswahlkommissionen untergebracht sind. Tetjana Zasucha, Direktkandidatin der Regierungspartei in Wahlbezirk Nr. 94, hat ihren großen Auftritt indes mitten in der Nacht. Als es eine Woche nach den Wahlen zum Showdown in der Kreisstadt Obuchiv kommt, dauert es nicht lange, bis sie persönlich erscheint und der Kommission diktiert, die Arbeit zügiger fortzusetzen. Wenige Minuten später sind die Ergebnisse aus 27 Wahllokalen aufgrund von angeblichen Verstößen gegen das Wahlgesetz ungültig erklärt. Etwa 30.000 Wählerstimmen sollen nicht berücksichtigt werden. Ihr Gegner, der Oppositionskandidat Viktor Romanjuk, führte zuvor mit mehreren tausend Stimmen. Jetzt muss er sich seiner Opponentin und einer allem Anschein nach korrumpierten Bezirkskommission geschlagen geben.

Je länger der Wahltag zurückliegt, desto deutlicher wird, dass die Parlamentswahlen im größten Land des europäischen Kontinents letztlich doch so heiß serviert werden, wie sie vorher gekocht wurden. Wenige Stunden nachdem die Opposition am Montag dieser Woche zu einer Großkundgebung vor dem Gebäude der Zentralen Wahlkommission in Kiew aufgerufen hat, gibt diese bekannt, dass in mindestens fünf Bezirken Neuwahlen abgehalten werden sollen. Inwieweit es sich dabei um ein taktisches Manöver handelt und kritische Stimmen im Ausland sowie eine wütende Bevölkerung, die schon einmal bewiesen hat, dass sie Wahlfälschungen nicht duldet, beschwichtigt werden sollen, bleibt abzuwarten.

Steffen Halling studierte Politikwissenschaft an der FU Berlin (Diplom 2012). Seit August 2012 arbeitet er als Projektmitarbeiter (Kompetenznetzwerk „Institutionen und institutioneller Wandel im Postsozialismus“ (KomPost); Teilprojekt „Elitegruppen und ihre kollektiven Sinnressourcen“) bei der Stiftung Wissenschaft und Politik. In seiner Dissertation beschäftigt sich Halling mit der Wohltätigkeits- und Sponsoringarbeit ukrainischer Oligarchen.

Steffen Halling war Wahlbeobachter im Rahmen der internationalen zivilgesellschaftlichen Wahlbeobachtermission für die ukrainischen Parlamentswahlen 2012. Die deutsche Beteiligung an der Wahlbeobachtermission wird aus Mitteln der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit unterstützt.



Foto: Steffen Halling